

24. 5. 2009 (Exaudi)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Johannes 15,26-16,4:

Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.

Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt.

Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.

Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe. Zu Anfang aber habe ich es euch nicht gesagt, denn ich war bei euch.

Liebe Gemeinde!

Was ist bei euch hängen geblieben von der Lesung des heutigen Evangeliums?

Eher die tröstlichen Worte mit denen Jesus den Jüngern den Heiligen Geist verheißt oder eher die unbequemen Worte, mit denen Jesus seinen Jüngern harte Zeiten ankündigt?

Die tröstlichen Worte Jesu lauteten so: **Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.**

Die unbequemen Worte Jesu waren diese: **Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.**

Liebe Gemeinde, was für eine schlimme Zukunft stellt Jesus seinen Jüngern da in Aussicht?

Nur weil sie sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen, müssen sie damit rechnen, verfolgt und getötet zu werden.

Wir wissen aus den Geschichtsbüchern, wie grausam mit den Christen in den ersten knapp 300 Jahren umgegangen wurde.

Verhöhnt wurden sie, weil sie einen Gott anbeteten, der am Kreuz hing. Gefoltert und getötet wurden sie, wenn sie sich nicht öffentlich von Jesus lossagten.

Wie haben die das durchgehalten über so viele Jahre?

Wie kann man es aushalten, wenn man immer nur was auf den Deckel bekommt?

Johannes spricht es an, was ihnen die Kraft gegeben hat: nämlich der Glaube, der alle Ängste und Anfechtungen überwindet, weil er stärker ist als alles in dieser Welt.

Warum ist dieser Glaube, der die Welt überwindet, so stark?

Weil er von Gott kommt.

Es ist der Glaube, den Gott selbst schenkt durch seinen Heiligen Geist, so wie Jesus ihn seinen Jüngern verheißt hat: **Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.** Wer diesen Geist der Wahrheit, den Jesus Tröster nennt, in seinem Herzen hat, der diskutiert nicht mehr über den Glauben, sondern der bekennt ihn.

Liebe Gemeinde, so ist es wohl: entweder man hat ihn oder man hat ihn nicht, den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Mit Logik, Wissen und Verstand können wir uns diesen Glauben nicht erschließen.

Der Geist Gottes selbst leitet uns in diese Wahrheit.

Und dem Geist Gottes können wir uns verschließen oder öffnen und beten oder singen: *O komm, du Geist der Wahrheit.*

Liebe Gemeinde, haben wir es nicht viel einfacher als die ersten Christen? Wir können in Frieden und Freiheit leben. Jeder kann glauben, was er will. Jeder kann sich öffentlich zum christlichen Glauben bekennen, ohne Nachteile im Beruf befürchten zu müssen.

Vielleicht erntet man mal ein überhebliches Lächeln vom Arbeitskollegen oder vom Mitschüler, wenn man sich offen zu seinem Glauben bekennt. Aber verfolgt oder gar getötet wird bei uns niemand aufgrund seines Glaubens.

Können wir also feststellen, dass die Ankündigung der schlimmen Zeiten längst überwunden sind und wir zumindest hier in Mitteleuropa als fröhliche Christen leben können?

Wenn das so wäre und somit alles in Ordnung wäre, dann bräuchten wir eigentlich auch keinen Tröster mehr.

Den Tröster brauchen wir ja nur, wenn wir in Bedrängnis, Not und Anfechtung sind.

Aber Stopp, genau das ist ja unsere Lage: Wir sind in Bedrängnis, Not und Anfechtungen.

Wir werden als Christen zwar nicht äußerlich verfolgt, aber innerlich verfolgen uns immer wieder quälende Gedanken – die uns in Bedrängnis, Not und Anfechtungen bringen.

Als Beispiel möchte ich von einem Christen erzählen, der Bedrängnis, Not und Anfechtung erlebt – hier und heute im sicheren Mitteleuropa – mitten unter uns.

Vielleicht ist dir das, was ich von ihm erzähle, gar nicht so fremd.

Der, von dem ich erzählen möchte, liegt im Krankenhaus. Ich nenne ihn einfach mal Peter.

Peter ist als Kind immer im Kindergottesdienst gewesen. Und nach seiner Konfirmation gehörte er nicht zu denen, die kirchlich abgetaucht sind, sondern er blieb dabei. Er war eine Stütze im Jugendkreis und organisierte zusammen mit dem Pfarrer viele Jugendgottesdienste.

Als er selbst eine Familie gründete, war es für ihn selbstverständlich, dass er mit seiner Frau und seinen Kindern mitten in der Gemeinde lebte. Die Kirche und der Glaube ist ihm das Wichtigste im Leben. Doch mit einem Mal veränderte sich sein Leben schlagartig.

Es ereignete sich ein gesundheitlicher „Supergau“ in seinem Leben. Wochenlange Krankenhausaufenthalte prägten nun sein Leben. Zunächst versuchte Peter Trost und Stärkung im Glauben zu finden. Er las viel in der Bibel und in seinem Andachtsbuch. Doch irgendwann verließ ihn der Mut. Die Stimmung sank auf den Nullpunkt. Und da es nicht nur nette Menschen gibt, fing der unangenehme Bett Nachbar jetzt auch noch an zu sticheln: Ich denke, du glaubst an Jesus? Dann wird der dir doch bestimmt helfen? Oder hilft er dir etwa nicht?

Liebe Gemeinde, auch wenn eine Krankheit etwas anderes ist als die Christenverfolgung, so hat sie für Peter die gleiche Folge: Er erlebte jetzt das, was wir Anfechtung nennen:

Ist Jesus wirklich mein guter Hirte, der mich beschützt und der für mich sorgt?

Wenn er bei mir ist, warum erlebe ich dann jetzt diese Not?

Warum steht mir das Wasser bis zum Hals?

Warum bin ich am Ende mit meiner Kraft?

Warum, warum, warum...?

Und dann noch diese Sticheleien.

Warum lässt Jesus das zu? Warum stellt er sich nicht schützend vor mich und weist alle Bedrohung von mir ab?

Genau das tut er. Aber anders als Peter es sich vorgestellt hat.

Jesus schickt ihm den Tröster, der ihn in alle Wahrheit leitet.

Ihm wird auf einmal klar, dass er traurig und verzweifelt sein darf.

Er erinnert sich daran, dass Jesus selbst verzweifelt war als er am Kreuz hing und seine Not hinausschrie: „Mein, Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Auf einmal wird ihm klar, dass Christ sein nicht bedeutet, dass immer alles schön ist, wenn man nur fromm ist und glaubt.

Der Tröster leitet ihn in die Wahrheit, dass Gott auch in den dunklen Zeiten des Lebens bei ihm ist.

Auf einmal schießt ihm der eine Vers aus dem 23. Psalm ins Herz: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Peter wird ruhig. Er hat wieder einen Anker gefunden im Strudel seiner Anfechtungen.

Er weiß sich wieder geborgen in Gott. Und er spürt den Trost des Heiligen Geistes, der ihm sagt: „Fürchte dich nicht, was auch kommen mag. Ich bin bei dir. Ich bin auch bei dir, wenn du nicht wieder gesund wirst.

Ich bin auch bei dir, wenn du sterben musst.

Fürchte dich nicht, ich werde dich einmal in ein neues Leben geleiten, ein Leben, das ewig ist. Ein Leben, in dem es keinen Schmerz, keine Angst und keine Tränen mehr geben wird.“

Peter wird ganz ruhig. Er ist getröstet – nicht von schlaun Worten oder intensiven Überlegungen – sondern er ist getröstet vom Tröster selbst – vom Heiligen Geist – der in uns die Kraft des Glaubens entfachen kann – die uns trotz äußerer Not und Anfechtung getrost unseren Weg gehen lässt.

...Und der uns sagen und singen lässt: *„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir mein’.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen